

Normalität und Abweichung in deutschen Pop-Hits

Rudolf Reinelt

Einleitung und Ziel und Zweck der Arbeit

Es gibt nicht nur keine „allgemeingültige Begriffsbestimmung von Normalität“ (Lingenauber 2008:1), es ist sogar fraglich, ob eine solche überhaupt möglich ist (vgl. aber Normalität (o.J.)). Obwohl es doch andererseits ganz einfach erscheint: Wenn (die Häufigkeit der Vorkommen) alle (r) Ereignisse der Gaußschen Normalverteilung folgen, ist der mittlere Bereich die Normalität. Zum Glück sind Menschen nicht so einfach auszurechnen, und dementsprechend haben verschiedene gesellschaftliche Gruppen unterschiedliche Kriterien festgelegt für das, was sie als Normalität ansehen. Was dabei herauskam, war nicht immer gut für Einzelpersonen und erst in den letzten Jahren haben Versuche der Durchsetzung der Menschenrechte dazugeführt, ein wenigstens für alle Einzelpersonen „lebbares“ Leben zu fordern und zumindest auch in einigen wenigen Teilen der Welt durchzusetzen. Einige erstaunliche Fortschritte gibt es schon, wie z.B. die Studienplatzgarantie in Japan, d.h. es gibt zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte genausoviel wie oder sogar mehr Studienplätze als –bewerber in einem großen Flächenstaat. Auch dieser Punkt wird die Normalität in Japan in der ein- oder anderen Weise beeinflussen. Weltweit schafft das Vorhandensein des Internets eine neue Normalität, sobald eine überall ähnlich gestaltete Versorgung damit garantiert ist. Sind die Möglichkeiten der produktiven Benutzung ebenfalls weitgehend

gleich (wovon wir allerdings noch weit entfernt sind), kann man vielleicht zum ersten Mal von einer globalen Normalität wenigstens in diesem, dem Informationsbereich, sprechen.

Schwieriger wird es aber immer noch bleiben bei der Rezeption von Normalität. Dies betrifft insbesondere auch Einstellungen dazu. Diese weisen große Unterschiede auf, z.B. zwischen Japan und Deutschland, und deren Verständnis und Vermittlung ist deshalb auch Gegenstand des Deutschunterrichts.

Das Ziel dieser Arbeit ist, gerade die Grundlagen der Schwierigkeit bei der Vermittlung der Rezeption von Normalität zu eruieren. Dies soll am Beispiel von deutschen Pop-Liedern gezeigt werden, wenn diese Japanern oder in Japan vorgestellt werden. Die Methode in dieser Arbeit ist die von Definition und Beispiel und sich daraus ergebenden Fragen und Folgerungen. Trianguliert wird der Ansatz durch Meinungen von japanischen Studenten zu und die Berücksichtigung der Normalität durch berühmte deutsche Sprachkünstler.

Dementsprechend betrachten wir im ersten Teil als Definitionsversuch für Normalität Protonormalismus und flexiblen Normalismus bei Lingenauber (2008). Im zweiten Teil sehen wir uns kurz an, wie Normalität – und Abweichungen davon – aufgenommen werden. Im dritten Teil wird gezeigt, warum in Deutschland Normalität, besonders in der Strategie des Transnormalismus, und ihre Rezeption z.B. zur Belustigung funktionalisiert werden kann, während dies in Japan und erst recht in China, einem Land mit ähnlicher Normalitätsstruktur, heute nicht oder wenigstens nur sehr bedingt der Fall ist. Nach einem Blick auf eine generalisierte Vorstellung von Normalität (4.1.) stellen die Teile vier und fünf je ein Beispiel für die Beschreibung der und damit Kritik an den Aktionen von Typen von Trägern der Normalität einerseits (4.2., 5.2.) und für die Belustigung an Forderungen einzelner Träger der Normalität andererseits (4.3., 5.3.) vor. In Teil vier wird kurz auf die beiden Komiker Loriot (4.2.) und Mario Barth (4.3.) eingegangen, in Teil fünf wird die Behandlung der Normalität in den beiden Hit-Songs der Ärzte aus den Jahren 2008, „Lasse reden“ (5.2.), und 2007, „Junge“

(5.3.) betrachtet. Teil sechs erwähnt eine informelle Umfrage zu *Lasse reden* unter Personen, die genügend deutschen Zielsprachenkontakt hatten. Teil sieben überlegt, ob im zeitlich begrenzten Deutschunterricht noch eine weitere theoretische Stufe der Erklärung nötig ist.

1 . **Was ist Normalität: Definitionsversuche**

In der Definition von Normalität (o.J.) ist Normalität „aus soziologischer Sicht (*Soziologie*) als das Selbstverständliche in einer *Gesellschaft*, das nicht mehr erklärt und über das nicht mehr entschieden werden muss, bezeichnet worden. Dieses Selbstverständliche betrifft soziale Normen und konkrete Verhaltensweisen von Menschen. Es wird durch *Erziehung* und *Sozialisation* vermittelt und gewährleistet Sicherheit (*Handlungskompetenz*) zwischen den Menschen einer Gesellschaft (*Subkultur*).

Soziales Verhalten, das der Vorstellung von Normalität nicht entspricht (*abweichendes Verhalten*), wird gesellschaftlich nur begrenzt akzeptiert (*Konflikt*) und in der Regel nicht geduldet (*Kriminalität*).“

In einem Versuch zum theoretischen Hintergrund zitiert Lingenauber (2008) in einer der wohl neuesten Arbeiten zur Normalität Links (1998) Unterscheidung von protonormalistischem und flexibel-normalistischem Normalfeld. Nach Link gibt es Normalität nur, wenn und weil Subjekte diese konstituieren und wiederum von dieser beeinflusst werden. Sie verwenden die erwähnten zwei Strategien im Umgang mit Normalität. Diese besteht in einem Normalfeld, in dem die Gaußsche Normalverteilung herrscht, und darin werden Normalitätszonen erzeugt, die auch ihre Normalitätsgrenzen haben. Bei der protonormalistischen Strategie geht es um Fixierung und Stabilisierung der Zone, während die flexibel-normalistische Strategie auf eine maximale Expandierung und Dynamisierung der Normalitätszone hinaus ist. Die Normalitätsgrenzen sind beim ersten Typ möglichst eng und beim letzteren gerade

weiter, dynamischer und in der Zeit variabler. Protonormalismus setzt „außergelenkte Subjektivität, Disziplinierung, Dressur und Repression“ voraus, während genau diese für die flexibel-normalistische Strategie gerade nicht zutreffen. Beide Strategien haben allerdings auch eine definierte Normalität, sowie auch einen Kern von Anormalität.

Während sich sicher in den meisten Gesellschaften beide Typen aufzeigen lassen, könnte man für den unbeschwerten Umgang mit Normalität und besonders für ihre Rezeption den ersten Typ, Protonormalismus, mit (Erziehung, Meinungen und Alltag in) Japan und den letzteren, Flexibel-Normalismus, mit (Erziehung, Meinungen und Alltag in) Deutschland assoziieren. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass in vielen alltagsrelevanten Bereichen Japan wesentlich flexibler ist und Deutschland eher stagniert: Ladenöffnungszeiten, landesweit-vergleichbares Schulsystem, veraltetes Automaten-system und eine immense Arroganz gegenüber Weiterentwicklungen.

2. Aufnahme (Rezeption) von Normalität und Abweichung

Während Normalität und deren Einhaltung und Abweichungen davon ein beliebtes Gesprächsthema sind, finden sich nur wenige wissenschaftliche Arbeiten zur Rezeption von Normalität und Abweichungen. Das liegt sicher daran, dass Abweichungen sehr schnell in den Bereich von Vergehen fallen oder gerückt werden und dann Stigmatisierungen unterliegen, wenn sie nicht gleich als soziale oder juristische Verbrechen behandelt werden. Das folgende japanische Sprichwort ist da vielleicht noch am offensten: Der Nagel, der hervorsteht, wird eingeschlagen.

Andererseits ist jedes Mitglied einer Gesellschaft jeden Tag mit Normalität und teilweise eben auch mit Abweichungen konfrontiert. Im Falle des Protonormalismus, wie er teilweise in Japan und besonders in China gefunden werden kann, wird „normales Verhalten“ als um so positiver eingeschätzt, je näher es dem Mittelpunkt des Normalitätsfeldes kommt. Dieser Punkt kann sich aus der Gaußschen Verteilung der Verhaltensweisen der Individuen ergeben (alle machen das), er kann aber auch von

oben vorgegeben und definiert werden, wie in vielen Diktaturen, militärischen (Hitler) wie auch geistigen (China). In diesem Fall ist jedes Verhalten, soweit es registriert wird (oft mit einem großen Wegsehbereich), uneingeschränkt positiv, erstrebenswert und gut, oder aber gleich ein Verstoß. Japanische Studenten schrieben bis noch vor sehr kurzem als (nur!) deklariertes Lebensziel (das beinhaltet nicht, dass konsequent daraufhingearbeitet würde) ein normaler Mensch d.h. *futsuu no hito* zu werden (Umfragen des Autors 1981-96). Derartige Ziele werden von Deutschen selten angegeben, sie werden von Deutschen auch nicht als Erwachsenenziele angesehen.

Andererseits ist das berühmte Nageleinschlagen auch in Japan aber nur halb so wild. Viel mehr erntet die Abweichung, besonders wenn sie in starker Weise durchgeführt wird, Bewunderung, so z. B. die Ladeneröffnung durch Frauen in den 1970ern und 80ern. Andererseits reizt diese Bewunderung nur selten zu eigenen Aktionen an, so dass sich fortschrittliche Bewegungen, z.B. gegen Atomkraft, in Japan erst viel später durchsetzen konnten, obwohl ihre Anfänge fast zeitgleich mit dem Westen waren. Der berühmte Gang durch die Institutionen fand nicht statt, und Neuerungen kamen erst von oben, wenn überhaupt, oder im Zusammenhang mit wirtschaftlichen Veränderungen.

Wie vor diesem Hintergrund die Darstellung des Normalen erscheint, wird im Teil vier betrachtet. Vorher müssen wir noch ansehen, warum Normalität in Deutschland ganz anders (an)gesehen werden kann.

3. Überwindung

Dehnt man bei Benutzern des Flexibilitäs-Normalismus die Normalitätsgrenze aus, löst sich diese irgendwann auf. Dann entsteht der Transnormalismus (Lingenauber 2008, p. 6), der nicht mehr auf der Gaußschen Normalverteilung und analytisch-homöostatischer Normalität basiert. Diese „organisch-funktionale Normalität“ (Goldstein in Link: 1998, p. 131) ermöglicht dann eine abgelöste Betrachtung der Normalität.

Die Ablösung von Gauß heißt nicht, dass nicht doch die meisten Individuen in einer solchen Gesellschaft der üblichen Normalität folgen und diese erwarten, und diese z.B. in einigen Bereichen einklagen würden (Sauberkeit in Deutschland) oder gar besonders konservativ sind (Reinelt: 2005).

Im Unterschied zu der in Teil zwei dargestellten Situation in Japan und China, in der Normalität hoch eingeschätzt wird, kann beim Transnormalismus, obwohl alle die Normalität konstituierenden Aktionen einzuhalten sind, das Einhalten als Konzept und von oben und von außerhalb Gegenstand von Belustigung werden, weil nun eine Trennung zwischen den einzelnen Aktionen und deren entfernter Bewertung möglich ist.

Eine Folge ist, dass sich Bewunderung für Andersartiges in Deutschland allerdings dann in Grenzen hält, was auch nicht verwundert bei bis zu 20% Bewohnern mit anderskulturellem Hintergrund. Aber auch von diesen sind in der nächsten Generation der größte Teil „Deutsche“, so dass sich das „System“ reproduziert, auch fast unabhängig davon wieviele nun Deutsche sind oder nicht.

Ein Caveat zur Darstellung an dieser Stelle: Wir sagen nichts darüber, wie und warum der Transnormalismus entstand, und wie die Verhältnisse im europäischen Ausland sind. Im außereuropäischen Ausland sind die Verhältnisse in dieser Hinsicht tendentiell eher denen in China und Japan ähnlich.

4. **Beispiel: Komiker**

Im folgenden betrachten wir nach einem einführenden Allgemeintypus, dem Otto Normalverbraucher (4.1), übrigens früher auch in China mit ähnlicher Geringschätzung als *3lao3bai4xing* bekannt (die alten 100 Namen), je zwei Beispiele, einmal für Gruppen bzw. Typen und einmal für Einzelpersonen oder Kleingruppen und dies jeweils in der Darstellung der Komiker Loriot (4.2.) und Mario Barth (4.3.) wie auch in zwei Hit-Songs der Musikgruppe die Ärzte: *Lasse reden* (5.2.) und *Junge*

(5.3.). Beide Beispiele sind für Deutsche ein Anlass der Belustigung, egal welcher Art. Bei japanischen Rezipienten dürfte, von Ausnahmen z. B. nach mehrjährigem Deutschlandaufenthalt abgesehen, selbst bei bestem Verständnis des Deutschen oder mit Übersetzung keine besondere Belustigung hervorgerufen werden. Dies ist um so wichtiger, als der Alltag sehr ähnliche Ereignisse bereithält und die wirklichen Probleme (Gerücht, Jugend-Eltern) in diesen Bereichen in Japan und Deutschland sehr ähnlich sind.

4. 1. „**Otto Normalverbraucher**“

Die aus der kriegszeitlichen Realität stammende und nachkrieglich verfilmte Person „Otto Normalverbraucher“ (2011) ist gerade deshalb interessant und lustig, weil, schon *per definitionem*, jeder sich darin wiederfinden kann. Auch ist diese Person schon deshalb lustig, weil der einzelne, obwohl Mitglied, sich ablösen kann und im Sinne des flexiblen Normalismus der Mitte entgegentreten und diese z.B. negativ beurteilen kann.

Diese (nicht nur) leicht negative Sichtweise lässt sich nur schwer im Japanischen ausdrücken (*shūgū*) und war im im chinesischen Zusammenhang als *3lao3bai4xing* bekannt. Heute bleibt nur die Idealisierung des *Durchschnittsmenschen* oder wenigstens die positive Einschätzung von dessen Verhalten samt Vorbildfunktion. Im schlimmsten Fall werden seine (sprichwörtlichen) Taten als Beschreibung der Realität angesehen. Dies war alles schon vor der Ankunft des Kommunismus vorhanden und entstand natürlich aus dem Konfuziansimus und der über Jahrhunderte in China vorherrschenden Auslegung, dass Anpassung das Beste ist. Lieder und Stücke, die neben den funktionalisierten Leidenselegien, negative Eigenschaften der „normalen Leute“ aufzeigen, können auf einem solchen Boden nicht berühmt werden.

Man kann sich nun „das deutsche Wesen“ oder „die Deutschen“ aus vermeintlicher Distanz ansehen und darstellen, wie diese Normalverbraucher agieren. Man kann dies zieseliert und fein ausgearbeitet tun und bekommt dann eine Verneigung wie im

SPIEGEL (35, 2011) oder bei eher allgemein selbstidentifizierbarer Darstellung wie bei Mario Barth eine Ausschimpfung wegen fehlender Tiefe wie in Spiegel Online (Buß 2007).

4. 2. **Loriot**

Victor von Bülow alias Loriot benutzte den Transnormalismus als Voraussetzung für seine Psychologisierung der Deutschen. Seine „Karikatürchen über die Unzulänglichkeit der Welt und ihres Bodenpersonals wirkten befreiend“ (SPIEGEL 35, 2011: 65). Er bereitete dazu allgemeine Personentypen, die jeder kannte, auf: „Tatrige Weltkriegs-Opas wie die dumpfen Muttis der Wirtschaftswunder-Ära, (ihre) Politiker und Studienräte, Unternehmer, kleine Angestellte aber auch Medienmenschen, Stammtischbrüder, Familienväter, Muttersöhnchen unter deren dünner Firnis aus Konvention und Etikette immer auch ein Wahnsinn pocht“ (ibid.: 63). Nur wenn man automatisch den Transnormalismus dahinter versteht, wie dies in Deutschland üblich ist, kann man seine Deutungen verstehen, sonst erscheinen die Sketche, Bücher und Filme eben nur als Realitätsbeschreibungen und Aktionen von Einzelpersonen. Gerade solche sind nämlich die Personen in japanischen Mangas, und als solche sind sie gemeint und werden sie auch verstanden.

4. 3. **Mario Barth**

Mario Barth benutzt Einzelpersonen, insbesondere sich und einige imaginäre Personen. Er hat einen der empfindlichsten Bereiche des Menschen angesprochen, Männer und Frauen. Ob dies als „tief“ zu bezeichnen ist, sei dahingestellt. Wichtig ist, dass die Belustigung darüber (deshalb) stattfinden kann, weil die ja auch einbezogenen Zuschauer die Möglichkeit haben, als flexibel-normalistische Menschen oder gar als transnormale Strategie, Abstand zu nehmen und das zu verobjektivieren oder wie auch immer *abweichend plus etwas* zu finden, das dann lustig wirkt. Nur weil die Zuschauer die transnormalistische Strategie verwenden, verstehen sie seine Witze. Anderenfalls

wäre das Problem bei einer Übertragung z. B. für japanische Deutschlerner schlicht und einfach, dass das Dargebotene als eine, mehr oder weniger gute, Beschreibung der Wirklichkeit, seiner Wirklichkeit angesehen wird. Dadurch findet keine weitere Vertiefung statt (warum auch), und das ganze ist sehr unlustig oder schlicht langweilig.

5. Beispiel: Hit-Songs

5. 1. Normalität in Hit-Songs

In einem anderen Medium mit ebenso weiter Verbreitung, in Hit-Songs, wird Normalität ebenfalls angesprochen. Hier betrachten wir nur zwei Lieder, die es bis in die obersten Ränge der Pop-Charts geschafft haben und dort lange geblieben sind. Ihre weite Rezeption ist also garantiert. Es handelt sich auch nicht um Einzellieder, in denen natürlich alles möglich ist, das aber dann vielleicht nicht viel Berücksichtigung finden wird und als solches sicher in allen Gesellschaften möglich ist.

Während bei Komikern wie Lorient und Barth die Interpretation schon nahegelegt wird, wird bei Liedern nur ein Text zur Verfügung gestellt. Alles weitere muss der Hörer machen.

Wie ist es nun bei Liedern, die eine minimal aktive Komponente behalten: Man muss schon hinhören, um den Inhalt zu verstehen. Dies machen sich gerade die *Ärzte* zu nutzen.

Im ersten Beispiel sind es die Leute allgemein, die normalen Menschen, die Gerüchte aufbauen, von denen die Besungene betroffen ist (5.2.). Treibt man das noch weiter, so kann die Normalität vertreten durch die Eltern sogar ein protonormalistisches *im Rahmen bleiben* einfordern, wie dies im Beispiel 5.3. gezeigt wird.

5. 2. *Lasse reden*

Lasse reden (LR 2008), ein Hard-Rock Hit auf Deutsch, wurde 2008 zuerst veröffentlicht, hielt sich aber, wohl auch aufgrund des Textes, bis weit ins letzte Jahr

(2011) in den ersten Hundert der Charts.

Die Ärzte: Lasse reden

http://lyrics.wikia.com/Die_%C3%84rzte:Lasse_Redn

Hast du etwas getan, was sonst keiner tut?	schon gemacht.
Hast du hohe Schuhe oder gar einen Hut?	
Oder hast du etwa ein zu kurzes Kleid getragen,	Du hast doch sicherlich ne Bank überfallen.
ohne vorher deinen Nachbarn um Erlaubnis zu fragen?	Wie könntest du sonst deine Miete bezahlen?
	Und du darfst nie mehr in die Vereinigten Staaten,
Jetzt wirst du natürlich mit Verachtung gestraft,	denn du bist die Geliebte von Osama bin Laden.
bist eine Schande für die ganze Nachbarschaft.	
Du weißt noch nicht einmal genau wie sie heißen,	Rasierst du täglich deinen Damenbart?
während sie sich über dich schon ihre Mäuler zerreißen.	Oder hast du im Garten ein paar Leichen verscharrt?
	Die Nachbarn ham da sowas angedeutet, also wunder dich nicht, wenn bald die Kripo bei dir läutet.
Lass die Leute reden und hör ihnen nicht zu.	
Die meisten Leute haben ja nichts Besseres zu tun.	Lass die Leute reden und hör einfach nicht hin,
Lass die Leute reden bei Tag und auch bei Nacht.	die meisten Leute haben ja gar nichts Böses im Sinn.
Lass die Leute reden, das ham die immer	Es ist ihr eintöniges Leben, was sie quält

und der Tag wird interessanter, wenn man
Märchen erzählt.

Und wahrscheinlich ist ihnen das nicht
mal peinlich.

Es fehlt ihnen jede Einsicht
und wiederum zeigt sich: Sie sind
kleinlich, unvermeidlich
fremdenfeindlich.

Hast du gehört und sag mal wusstest du
schon,

nämlich: Du verdienst dein Geld mit
Prostitution.

Du sollst ja meistens vor dem Busbahnhof
stehen,

der Kollege eines Schwagers hat dich
neulich gesehen.

Lass die Leute reden und lächle einfach
mild,

Die meisten Leute haben ihre Bildung aus
der BILD.

Und die besteht nun mal, wer wüsste das
nicht,

aus Angst, Hass, Titten und dem
Wetterbericht!

Lass die Leute reden, denn wie das immer
ist,

solang die Leute reden, machen sie nichts
Schlimmeres.

Und ein wenig Heuchelei kannst du dir
durchaus leisten,

Bleib höflich und sag nichts.

Das ärgert sie am meisten.

In diesem Lied wird eine Reihe am Anfang kleiner, aber im Laufe des Liedes zunehmend stärkerer bis absurder, nur vermeintlicher, Verstöße einer Frau gegen die „Normalität“ als Fragen abgemildert und mit Abtönungspartikeln wie *etwa* abgeschwächt. *Gar*, *sicherlich* und der Konjunktiv schwächen zusätzlich ab. Schließlich weisen völlig abwegige Behauptungen wie Prostitution und „vor dem Busbahnhof stehen“ (desgleichen), denkbar schwach belegt durch den Eindruck einer weit entfernten Bezugsperson, oder „die Geliebte Osama bin Ladens“ (eines geheimnisumwitterten Terroristenführers) bzw. die „Leichen im Garten“ (nach einer Redewendung) daraufhin, dass mögliche erhobene Anschuldigungen unsinnig sind,

und zwar schon so sehr, dass sie kriminell sind.

Umgekehrt werden die auffälligen Aktivitäten der „normalen“ Leute im Indikativ Präsens, der stärksten Form des Deutschen, als Fakten vorgestellt. Die Begründungen sind kaum abschwächende Redewendungen (nichts Böses im Sinn) oder offen unrichtig (Märchen). Erschwerend ist ein fehlendes Unrechtsbewusstsein, und es ist offene Asozialität feststellbar (fremdenfeindlich). Am Ende sind es die Leute, die dumm sind und ihre beschränkte Bildung aus einer bestimmten Zeitung beziehen.

In diesem Lied ist die am Anfang auffällig erscheinende Frau am Ende die Normalität, während die als normal angenommenen Leute am Ende so auffällig, und dumm, eben unnormal sind, dass man ihnen nur (be)lächelnd und schweigend begegnen kann.

Dieser Umwandlungsprozess ist nur möglich, wenn transnormalistische Strategien bekannt sind. Andernfalls werden die Beschreibungen der Frau einfach als leicht übertrieben angesehen und die „Heruntermache“ der Leute führt schließlich zur Verärgerung, wie es in der Tat bei Vorversuchen zu der in Teil sechs erwähnten Studie in Japan der Fall war.

5. 3. **Junge**

Die Normalität, in *Lasse reden* in ihrer Unnormalität verteten durch die normalen Leute, sollte aber nicht nur Gegenstand der Belustigung sein. Sie kann sogar von wichtigen Identifikationsträgern wie z.B. Eltern als Forderungen an nichtkonforme Personen, z.B. ihre Kinder, gestellt werden. Wie dies aussieht, zeigt der Song *Junge* (JU 2007), ebenfalls von den Ärzten. Dieser Song, wohl in Anlehnung an den Text, im Punk/Heavy Metal-Stil gespielt, war selbst 2011 noch zeitweise ein Sommerhit, ist aber inzwischen schon auf dem Rückzug.

Die Ärzte: Junge (2007)

warum hast du nichts gelernt?

Junge,

Guck dir den Dieter an, der hat sogar ein
Auto.

Warum gehst du nicht zu Onkel Werner in die Werkstatt?	Junge... (Chorus)
Der gibt dir ne Festanstellung, wenn du ihn darum bittest.	Und wie du wieder aussiehst,
Junge...	Löcher in der Nase
(Chorus) Und wie du wieder aussiehst,	und ständig dieser Lärm
Löcher in der Hose und ständig dieser Lärm	(Was solln die Nachbarn sagen?)
(Was solln die Nachbarn sagen?)	Elektrische Gitarren und immer diese Texte
Und dann noch deine Haare,	Das will doch keiner hörn
da fehlen mir die Worte	(Was solln die Nachbarn sagen?)
Musst du die denn färben?	Wie kommst du nach Hause,
(Was solln die Nachbarn sagen?)	soviel schlechter Umgang
Wie kommst du nach Hause,	Wir werden dich enterben
wir wissen nicht mehr weiter.	(Was soll das Finanzamt sagen?)
	Wo soll das alles enden,
	wir machen uns doch Sorgen
	(Und du warst so ein süßes Kind) 4x
Junge,	
brich deiner Mutter nicht das Herz	(Chorus) Und immer deine Freunde,
Es ist noch nicht zu spät, dich an der Uni einzuschreiben	ihr nehmt doch alle Drogen
Du hast dich doch früher so für Tiere interessiert,	Und ständig dieser Lärm
wäre das nichts für dich, eine eigene Praxis?	(Was solln die Nachbarn sagen?)
	Denk an deine Zukunft,
	denk an deine Eltern
	Willst du dass wir sterben?

In diesem Lied spricht die Mutter auf ihren etwa 18-20jährigen Sohn ein. Dabei werden seine Aktivitäten als auffällig (wie) und abweichend dem Sohn vorgestellt und durch Erwähnung als nicht nach ihrem Gusto vorgeworfen. Wiederholt werden als

weitere höhere Instanz die Nachbarn eingebracht (Was sollen die Nachbarn sagen?).

Die Mutter fleht den Jungen (brich nicht das Herz) am Anfang an, geht dann auf die augenblickliche Situation des Jungen ein, und erwähnt eine Zukunftsmöglichkeit. Der schon viel weniger freundliche Refrain erwähnt das Aussehen, den Musiklärm und schließlich die Instanz der Nachbarn, vor denen man sich wohl schämen muss. Danach gefallen der Mutter die elektrische Musik und der schlechte Umgang nicht und sie droht bei aller Sorge mit Enterbung. Schließlich bekommen die Freunde noch einmal ihr Fett ab (alle Drogen), wie auch die Musik. Nach nochmaliger Erinnerung an die Schande vor den Nachbarn und Ermahnung an seine Zukunft zeigt die Mutter, dass es am Ende letztendlich um sie selbst geht (denk an deine Eltern, willst du dass wir sterben?).

Auch in diesem Stück, das mit Vorwürfen der normalitätsvertretenden Eltern beginnt, wird am Ende die egozentrische Erpressung der Eltern offensichtlich. Letztlich sind es die Eltern, die unnormal sind mit ihren Forderungen.

Ist man nicht an transnormalistische Strategien gewöhnt, so wird dieser Song nur als berechtigte Beschreibung des schlechten Verhaltens des Jungen angesehen, und insofern, wie oben, ohne Belustigungs-oder Bewusstmachungswirkung verpuffen, ja nur Zustimmung zu den Eltern ernten, sicher im Gegensatz zur von den Ärzten beabsichtigten Interpretation und Wirkung.

6 . **Ergebnisse einer informellen Umfrage zu *Lasse reden***

Während direkte Vergleiche Deutsch – Japanisch nur in Gebieten mit vielen Deutschen/ Japanern möglich sind, kann man sozusagen als minimale Kontrolle Personen mit regelmäßigem fortgeschrittenem Deutschkontakt befragen. In einer informellen Umfrage drei Monate nach der Behandlung des Liedes *Lasse reden* über drei Unterrichtsstunden ergab sich in einer kleinen Gruppe von Teilnehmern folgendes Bild:
Gegenstand: Text und Musik von „Lasse reden“:

Vorgehen im Unterricht: Selektiv hören, 3 Stunden 10-21. 6. 2011.

Teilnehmer: 6. Nachträgliche Befragung am 11. 10. 2011. Fragen:

1. Wie fanden Sie das Lied? 2. Wie denken Sie heute darüber?

Das Umfrageergebnis (T=6) zu Frage 1 zeigt die Verwirrung: „Unsinn“, „schwer“, „Gegenwartsbezug“, usw. (4), aber auch Interesse (2). Drei Monate später (T=8) werden in den Antworten auf Frage zwei eine gute Erfahrung und Interesse (3), eine Lebensmethode (2), aber auch schwierig und dekadent (je 1), sowie auch die fehlende Kritik in Japan (1) erwähnt.

Trotz der leichten Verständlichkeit der Richtung (, nicht unbedingt des Textes!) beider Songs ist die Uneinheitlichkeit der Meinungen offensichtlich. Andererseits zeichnet zumindest ein kritisches, leicht böses, verspottendes Element die neueren deutschen Hitsongs aus.

7. Schluss

Beide Lieder sind in Deutschland Hits geworden, sicherlich zuerst wegen der ansprechenden Musik, wohl aber auch mit ihrer Ironie und den anderen Mitteln, mit denen sie die Normalität und die diese vertretenden Personen bloßstellen UND dies vor dem Hintergrund, dass so etwas getrennt von der eigenen Situation gesehen werden und deshalb lustig sein kann. Keiner der beiden Songs könnte in Japan erfolgreich sein, zumal dort auch die Texte immer in Untertiteln angegeben werden. Es gibt in der Tat auch in japanischen Hits zwar viele Schnulzen mit allerhand Problemen, die erwähnt werden, aber so „tiefe“ Beispiele scheinen nicht vorhanden, und eine Gegenwartsbeschreibung wie in den Songs wäre einfach langweilig. Als Vergleich drängt sich die Frage auf: Gibt es Entsprechendes auch bei in Japan ähnlich berühmten Bands wie AKB 48, Glay, Kattun, usw. also auch in Liedern, die ins Karaoke übernommen worden sind?

Was bleibt für den Deutschunterricht?

Wie immer kann man auf einer theoretisch höheren Stufe als die Beschreibung selbst versuchen zu analysieren, warum Beschreibungen der Normalität verschiedene Wirkungen haben können. Diese notwendige Ebene wird dann in weiteren Arbeiten zu erörtern sein.

Literatur.

- Barth: Buß, Ch. (2007). "Mario Barth präsentiert" - Der Deutsche braucht nicht viel zum Lachen – <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,520790,00.html>
- Die „Alten Hundert Namen“ (2011). in: *Chinesischer Name* 3lao3bai4xing. http://de.wikipedia.org/wiki/Chinesischer_Name
- JU 2007 Diskographie zu *Junge*. <http://www.metrolyrics.com/junge-lyrics-die-arzte.html>
- Lingenauber, Sabine (Hrsg.) : *Normalität*. Handlexikon der Integrationspädagogik, Band 1, Kindertageseinrichtungen, Bochum/Freiburg 2008, S. 160-168.
- Link, Jürgen: *Versuch über den Normalismus*. Wie Normalität produziert wird. Opladen und Wiesbaden: (2. Auflage) 1998.
- Lorient: DER SPIEGEL 2011, 35 Lorient - Eine Verneigung
- Lorient: Tuma, T. / Wolf, M. (2011) *Du död! di*. In: SPIEGEL 2011, 35, 63-70.
- LR 2008: Lasse reden
http://lyrics.wikia.com/Die_%C3%84rzte:Lasse_Redn
- Normalität (o.J.):
<http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/slex/seitendvd/konzepte/153/15311.htm>
- Otto Normalverbraucher (2011)
http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Normalverbraucher
- Reinelt, R. (1997) Das Alltagsleben als Problem der Sozialwissenschaften - Am Beispiel neokonservativer Tendenzen in Deutschland. In: 第47回日本独文学会. 中国四国支部総会・研究発表会. 松山大学, In: *ドイツ文学論集* Nr. 31, ISSN 0918-2810, p. 85-94.

Dank

Ich danke den Teilnehmern mehrerer meiner Kurse für die Mitarbeit bei der Materialsammlung und für die inhaltliche Diskussion.